

**Zeitschrift:** Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum  
**Herausgeber:** Zappelnde Leinwand  
**Band:** - (1921)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Die Auswahl des Filmthemas  
**Autor:** Bryk, Erwin  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-731906>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Auswahl des Filmthemas.

Von Erwin Bryl.

Über die Auswahl des Filmthemas ist bisher schon genug, aber nicht genügend geschrieben worden. Jedermann weiß, daß wir zwar in Deutschland einen gewissen Kulturzustand des Films und der Filmideen erreicht haben, dieser erstreckt sich aber leider nur auf ein paar prominente Formen, deren Erzeugnisse ihrem inneren Werte nach auch noch großen Schwankungen unterliegen. Wie mir allenthalben mitgeteilt wird, herrscht großer Mangel an guten Filmbüchern; aus diesem Grunde greifen die Erzeuger des öfteren auf Textbücher zurück, die sie bei einer etwas besseren Auswahl kaum zur Bearbeitung kaufen würden.

Frage: Weshalb dieser Mangel? Die Beantwortung ist eigentlich ziemlich einfach. Das Gute ist überhaupt selten. Es gibt aber dennoch genug Literaten, um Deutschland auf Jahre hinaus mit guten Filmbüchern zu versorgen. — Bedauerlicherweise hält sich aber die Mehrzahl der wirklichen Literaten, der großen Literaturkenner, vom Filmschreiben zurück. Das könnte sofort anders werden, wenn die Herren Fabrikanten sich dazu entschließen, das geistige Produkt des Films, d. h. die Idee und die stoffliche Verarbeitung, wenigstens so zu bezahlen, daß einigermaßen ein Verhältnis zwischen der Bezahlung für das literarische Erzeugnis und der Bezahlung für den Hauptdarsteller hergestellt wird.

Man trägt aber keine Bedenken, der Henny Porten für die Hauptrolle in demselben Film, den der Direktor für etwa 8000 Mark gekauft hat, 44.000 Mark zu bezahlen. Der Einwand, daß derartige Verhältnisse auch bei anderen geistigen Arbeiten vorkommen, ist kaum stichhältig: Bei der Filmindustrie hören die gewöhnlichen Arbeits- und Zahlungsbedingungen überhaupt auf. In welchem anderen Unternehmen z. B. kann es vorkommen, daß man die Untätigkeit des Komparsen so horrend bezahlt?

Die Grundlage beim Film ist also tatsächlich eine andere als bei den übrigen Unternehmen. Und zweitens: gesetzt, die geistige Arbeit wurde anderwärts schlecht bezahlt. Wo steht es geschrieben, daß die Filmunternehmen diesem bösen Beispiel durchaus folgen müssen?

Die schlechte Bezahlung des Filmbuches also bedingt es, daß die meisten (nicht alle) hochwertigen Literaten und anderen geistigen Arbeiter sich nicht dazu bequemen, für den Film zu arbeiten. — Aber die ausländische Literatur ist auch noch keineswegs ausgebeutet. Die bedauerliche Unkenntnis der meisten sogenannten Dramaturgen macht es unmöglich, eine ausländische Idee, wofern sie nicht gerade den landläufigsten bekanntesten Schriftstellern und deren Büchern entnommen ist, zu verwerten. Wo sind die abertausend ausgezeichneten französischen Romanciers des vorigen Jahrhunderts, wo ist die italienische Literatur, wer denkt an die Russen, wenn sie nicht gerade Tolstoi oder Dostojewski heißen. Wenn Meinhard und Bernauer Strindberg aufführen, dann denkt N. N. auch an den Norden. Würde es heute dem lieben Max einfallen, ein Stück von Soldoni aufzuführen, dann wäre auf Monate hinaus die Firma mit Soldoni beschäftigt. Ideen, meine Herren, Ideen! — Und dabei bin ich an einer anderen Stelle des Themas angelangt. — Wie viele geistvolle Menschen haben oft eine gute Filmidee, die das Buch nicht dazu schreiben können, weil es ihnen an der Zeit oder an der fachlichen Kenntnis fehlt.

„Tja, mein Lieber, für die Idee zahle ich natürlich nichts; schreiben



**Bessie Love**

spielt häufig zusammen mit William Hart (Rio Jim)  
und Douglas Fairbanks.

Sie mir ein Buch!“ — Der andere geht; die Sache ist erledigt. — Die Ideenarmut wird hierdurch am besten gekennzeichnet. Revolution! Es erscheinen 271 Revolutionsfilme, bis der Kinobesucher Angst vor dem Wort bekommt. Aufklärung. Es erscheinen mancherlei Aufklärungsfilms, bis der Kinobesucher genügend aufgeklärt ist. Das sind keine Erzeugnisse für die Zeit. — Das Zutodeheizen ein und derselben Idee führt unbedingt zur Verflachung. Man muß dem Publikum einen Film vorsehen, der ihm auch in geistiger Beziehung das Theater ein wenig ersetzt. Wir besitzen derartige Filme wohl eine ganze Menge. Der alte Film „Der Student von Prag“, die „Dubarry“, „Carmen“ und manche andere verdienen schon erwähnt zu werden. Das sind auch die Filme, die volkswirtschaftlich von besonderem Wert sind, weil das Ausland sie gerne kauft und wir uns damit den Markt erobern. — Ich habe von Fachleuten gehört, daß die sogenannten Aufklärungsfilme durchweg im Ausland als zweite oder gar als dritte Garnitur gelten. Die deutsche Filmindustrie hat schon mannigfache Beweise davon gegeben, daß sie einen wirklich guten Film zu erzeugen imstande ist. Inhalt und Form stehen bei uns schon auf einer gleichen Höhe. Wir müssen uns aber abgewöhnen, den Trick in den Vordergrund des Geschehens zu stellen. Trick und große technische Apparate sind Dinge, die die drüben besser haben und auch sicherlich um soviel besser haben, daß unsere heimischen Trickfilms drüben keine Bedeutung finden. — Wir können trotz sämtlicher Ufas und Meisters, Joe, Mia, Lia, Rosa, Dora, Lulu, Eva-Mary-Filme nicht das Geld und die technischen Mittel aufbringen, um das ausländische und besonders das amerikanische Erzeugnis zu schlagen. Wir haben aber — wenn auch ganz in der Tiefe unserer Bibliotheken und einiger erlesener Köpfe — literarisch und künstlerisch wertvolle Schätze liegen, die die Herren Direktoren nur zu heben brauchen. Hier liegt unsere Kraft. Damit erobern wir den Markt, damit verbessern wir den Standard unserer Filmkultur, aber nicht mit einem Film über die geschlechtlichen Verirrungen der Zwitter.

## Neues vom Film.

**Die Jagd nach dem Schnee.** Filmregisseure haben oft ein schweres Leben. So wird zum Beispiel jetzt in Universal City in Kalifornien ein Film gedreht, nach einem bekannten Roman bearbeitet, mit einem Schneesturm. — Kleinigkeit, wird man vielleicht sagen, das kann man künstlich machen. Stimmt wohl, aber gerade diesmal muß es ein echter Sturm sein. Die meteorologischen Stationen verhiessen einen Schneesturm an der Goldküste. Sofort machte sich der Regisseur Ted Browning mit seinem Operateur auf den Weg. Sie kamen nach Galveston, aber da war der Schneesturm gerade vorüber, und zwar in der Richtung auf Dallas. Als die Truppe hier ankam, war halber Sommer. Memphis, Nashville, Washington und Baltimore waren die nächsten Stationen auf der Jagd nach dem Schnee. Da hörte man von dem großen Blizzard, der Newyork zum ersten Male seit zwanzig Jahren derart heimgesucht hatte, daß der ganze Verkehr stockte. Sie erreichten den Broadway mit Mühe und Not . . . . Da hörten und sahen sie die traurige Mär, „daß der Schneesturm vorübergegangen . . .“ Auf den Straßen Riesenschneehaufen, langsam zerrinnend unter den Strahlen der hervorbrechenden Sonne. Schon wollte sich der